



Aethiopia 11 (2008)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

ELISABETH BIASIO, Völkerkundemuseum, Universität Zürich

Review

STANISLAW CHOJNACKI, in collaboration with CAROLYN GOSSAGE, *Ethiopian Crosses – A Cultural History and Chronology*

Aethiopia 11 (2008), 252–254

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Reviews

STANISLAW CHOJNACKI, in collaboration with CAROLYN GOSSAGE, *Ethiopian Crosses – A Cultural History and Chronology*, Mailand: Skira Verlag, 2006. 199 S., 162 Farb-, 43 Schwarzweissillustrationen. Preis: € 30,-. ISBN: 88-7624-831-5

Der vorliegende Band stellt das Ergebnis einer über 50jährigen Forschung dar, die der Kunsthistoriker Stanisław Chojnacki vorerst als Gründer und Kurator des University College Museum (1952–1963), später des Museums des Institute of Ethiopian Studies (bis 1975), beide in Addis Abäba, durchführte. Seither ließ ihn das Interesse an den Kreuzen nicht mehr los, und er festigte und vertiefte seine Erkenntnisse in zahlreichen Feldaufenthalten in Äthiopien bis in die neueste Zeit hinein, und er setzte sich mit den schriftlichen Quellen inner- und außerhalb Äthiopiens auseinander. Sein Bestreben ist es, vor allem die äthiopischen Betrachtungen über Kreuze stärker zu gewichten, insbesondere in Bezug auf die Nomenklatur, die Verehrung und symbolische Bedeutung der Kreuze, was ihm vollauf gelungen ist.

Das erste Kapitel ist der Nomenklatur und Klassifikation der Kreuze (z.B. in Hals-, Hand-, Prozessionskreuze) gewidmet. Chojnacki diskutiert kritisch die Klassifikation, die verschiedene westliche Wissenschaftler und äthiopische Kirchengelahrte vorgenommen haben, gibt die amharische Bezeichnung für die verschiedenen Kreuze wieder und geht auf ihre Funktion ein. Im nächsten Kapitel über die Verehrung der Kreuze untersucht der Verfasser koptische, nubische und äthiopische Schriften, wobei er vor allem auf die Bedeutung des "Festungswalls des Kreuzes" (*Haşurä mäsqäl*) hinweist. Dann befasst er sich anhand verschiedener Quellen mit der Verehrung des Kreuzes in der Liturgie und gibt einen historischen Überblick über die Tradition der Gläubigen, das Kreuz zu küssen, wenn sie einem Priester begegnen. Des Weiteren behandelt Chojnacki die protektiven Qualitäten des Kreuzes, die Wunder, die es vollbringen kann, und seine Funktion als Abzeichen für die Christen. Er bezieht auch den *matäb* in seine Betrachtungen mit ein und die auf die Stirne tatauierten Kreuze. Das folgende Kapitel befasst sich mit den Materialien und mit der Produktion der Kreuze. Chojnacki gibt einen kurzen Überblick über die Verwendung von Gras, Leder, Holz, Eisen, Bronze, Messing, Kupfer, Silber und Gold, wobei er, wenn immer möglich, auf historische Quellen zurückgreift, um das Beschriebene zu belegen. In diesem Zusammenhang kritisiert er, dass Herrscherchroniken aus einem Prunkbedürfnis heraus oft Gold erwähnen, wenn

es sich wahrscheinlich um Messing oder Kupfer handelt. Ein weiterer Abschnitt behandelt die Herstellungsweise der Kreuze, das sogenannte Wachs- ausgießverfahren und das Hämmern.

Ein wichtiges Kapitel befasst sich mit der symbolischen Bedeutung des Kreuzes. Darüber und auch über die Bedeutung seiner Teile wurde viel geschrieben, und Chojnacki diskutiert und widerlegt die gängige Meinung von Wissenschaftlern, wie z.B. Pierre Petrides, David Buxton, Murad Kamil, Csilla Fabo Perczel, Dorothea Hecht, Brigitta Benzing und Girma Kidane. Der Autor versucht, in äthiopischen Manuskripten, vor allem in den "Regeln der Kirche" (*Šər atä betä krəstiyān*), Hinweise auf diese Problematik zu finden, doch er stösst nur auf die Symbolik der Materialien (Holz, Kupfer, Silber, Gold, Eisen), aus denen Kreuze fabriziert werden, und auf die symbolische Bedeutung der Kreuze, die das Dach von Kirchen schmücken. So kommt Chojnacki zum Schluss, dass es innerhalb der Kirche keine offizielle Lehre über die symbolische Bedeutung der Kreuze oder deren Teile gäbe, mit Ausnahme der Dachkreuze. Des Weiteren vermutet er, dass auch die Befragung von Priestern nicht verlässlich sei, da sie des öfteren ins Fantasieren kämen, vor allem den Befragter zufrieden stellen möchten, oder dass sie regionale Auffassungen wiedergeben.

Etwa die Hälfte des Buches ist der zentralen Problematik der Datierung der Kreuze gewidmet, und zwar von der aksumitischen Zeit bis in die Gegenwart. Dabei wendet Chojnacki drei Methoden an:

1. Die wenigen Kreuze, bei denen Inschriften auf das Entstehungsdatum hinweisen, werden als Indikatoren gebraucht, um undatierte Kreuze zu bestimmen. Dazu wäre meines Erachtens denkbar, dass auch figürliche Darstellungen auf Kreuzen, deren Stil zeitlich eingeordnet werden kann, zur Datierung der Kreuze dienen könnten.
2. Die undatierten Kreuze werden mit Kreuzdarstellungen auf datierten Miniaturen, Ikonen und Wandmalereien verglichen. Dies beruht auf der Annahme, dass die Kreuze in Malereien einer bestimmten Zeit die Kreuze wiedergeben, die in jener Zeit auch in Gebrauch waren. Darüber hinaus werden die dargestellten Kreuze mit datierten Kreuzen verglichen, die z.B. den Namen des Stifters tragen.
3. "Indizienbeweise" werden herangezogen, wenn sie durch die Resultate anderer Methoden gestützt werden. Leider geht der Autor nicht näher auf solche "Indizienbeweise" ein, und somit bleibt diese Methode unklar.

Zu jedem der einzelnen Kapitel (Crosses of the Aksumite Period, Late Aksumite Period, 8th- to 11th-Century Crosses, Zagwe Dynasty, 11th- to 13th-Century Crosses, 14th-, 15th- and Early 16th-Century Crosses, Late 16th- and 17th-Century Crosses, 18th-Century Crosses, 19th- and 20th-Century Crosses) gibt der Autor einen kurzen Überblick über die kulturgeschichtli-

che Situation und geht dann, falls Quellen vorhanden sind, detailliert auf Gebrauch und Funktion der Kreuze ein, so wie sie z.B. Reisende überliefert haben. Im Kapitel über die Kreuze des späten 16. und 17. Jh. finden sich auch Hinweise auf die Werkstätten von Gondär, die den sog. Gondärstil prägten. Repräsentative Kreuze jeder Periode und auf Malereien dargestellte Kreuze als Belegmaterial sind im Buch abgebildet. Dank der akribischen Beschreibung von Kreuzen durch den Autor kann sich der Leser, die Leserin auch nicht reproduzierte Kreuze vorstellen.

Die sorgfältige Datierung Chojnackis zeigt mit Deutlichkeit, dass sich beliebte Formen, wie z.B. das Tatzenkreuz, über Jahrhunderte erhalten haben. Zwar kann Chojnacki bestimmte Subtypen des sogenannten Lalibäla-Kreuzes und des Gondär-Kreuzes identifizieren, doch vor allem bei der Vielfalt der Kreuzformen der jüngeren Zeit, die auch ältere Formen wieder aufgreifen, bleibt die Datierung auf Grund der Form unsicher. Es ist also noch immer schwierig, z.B. Kreuze einer Museumssammlung, von denen oft nur das Eingangsdatum ins Museum bekannt ist, zu datieren. Chojnacki hat diese Schwierigkeiten auch erkannt und betrachtet seinen Beitrag als Grundlage für weitere Forschungen. Ich gehe davon aus, dass sich diese vielleicht vermehrt auf technische Entwicklungen ausrichten müssten, wie dies schon Eine Moore zu Beginn der 1970er Jahre getan hat. Eine ausführliche Bibliographie und ein Index beschließen das Buch, wobei beim Index unerklärlicherweise die Seitenverweise fehlen, so dass man sich mit seiner Hilfe nicht im Text orientieren kann. Trotz dieser Einschränkung ist ein reifes Standardwerk entstanden, das einen grundlegenden Beitrag zum Verständnis der äthiopischen Kreuze leistet.

Elisabeth Biasio, Völkerkundemuseum, Universität Zürich

JOHN JEREMY HESPELER-BOULTBEE, *A Story in Stones: Portugal's Influence on Culture and Architecture in the Highlands of Ethiopia 1493–1634*, British Columbia: CCB Publishing, 2007. Foreword by RICHARD PANKHURST. 200 pp., ill., maps. Price: US-\$ 49.95. ISBN: 0-9781162-1-6

Gondärine architecture and Ethiopian architectural vestiges at large amaze visitors as much as puzzle, still today, many a scholar. Although the first complete survey on Gondärine architecture dates to 1938,¹ the problems posed by Ethiopia's architectural heritage have been far from resolved. In the

¹ ALESSANDRO AUGUSTO MONTI DELLA CORTE, *I castelli di Gondar*, Roma 1938. The book was critically reviewed by Conti Rossini: CARLO CONTI ROSSINI, "I castelli di Gondar", *Bollettino della Reale Società Geografica Italiana* ser. 7, 4, 1939, 165–68.